

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 83 (1957)

Heft: 3

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

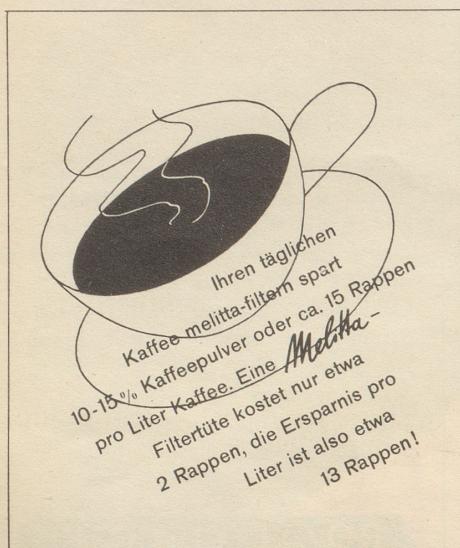
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Reizt die Haut nicht!
Unterwäsche aus

LANCOFIL

für Damen, Herren, Kinder.
100% aus Naturfasern:
Feinste Schaf- und Baumwolle
miteinander versponnen.
Solid und weich,
schweiß-saugend und warm,
daher gesund.
Also für wechselndes Wetter.
Achten Sie auf die
Marke LANCOFIL.

Fabrikate: Abeille - Calida - Hisco -
Jockey - Jsa - Nabholz - Opal - Sawaco -
Streba - Zebella - Zimmerli



DIE ERAU



Wo läßt du dein Haar färben?

Es ist noch nicht allzulange her, daß eine solche Frage unter Frauen – sogar unter Freundinnen – als der Gipfel der Taktlosigkeit gegolten hätte. Denn wenn es auch wohl immer Frauen gab, die ihr Haar färben ließen – offiziell taten sie dies nicht. Es galt als leicht – bis schwer – anrüchig. Dies hat sich gründlich geändert. Und es sind nicht nur die eleganten und mondänen Frauen, die ihr Haar färben. Auch die Berufstätigen sind – aus guten Gründen – bemüht, ihr jugendliches Aussehen so lange als möglich aufrecht zu erhalten. Das Thema Haarfärben ist also nicht mehr tabu. Man flüstert längst nicht mehr hinter der vorgehaltenen Hand: «Sie färbt sich das Haar!» Man sagt sich unter Frauen, oft sogar in aufrichtiger Bewunderung: «Das ist eine hübsche Haarfärbe. Wer macht sie dir?» Und die also Bewunderte singt daraufhin das Lob ihres Coiffeurs. Denn jede Frau schwört auf ihren Coiffeur, bis sie ihn dann eines Tages verläßt, um auf einen anderen zu schwören. Haarfärben kann also eine Sache der Koketterie oder der Notwendigkeit sein. Beides sind gute Gründe. Es kann aber auch ein psychischer Faktor sein. Ich kenne eine sehr hübsche Frau, die Mitte Dreißig schneeweiß war. Sie sah wunderbar aus, wie eine Marquise des Grand Siècle, und wir waren alle überzeugt, daß sie sich klar war über diese Tatsache. Heute ist diese Frau in den Fünfzigern. Sie ist immer noch hübsch anzusehn, aber ihr weißes Haar wirkt jetzt völlig «normal». Kürzlich erzählte sie mir, ihr Mann habe ihr damals, als sie jung war, verboten, das Haar zu färben, nicht weil er moralische Bedenken hatte, sondern weil er das weiße Haar zu dem rosigen, jungen Gesicht so besonders hübsch fand. Sie selber aber sei darüber sehr unglücklich gewesen und habe sich alt gefühlt zu einer Zeit, wo alle andern Menschen noch jung seien. Das merkwürdig neurotische und übertrieben zurückgezogene Wesen, das sie zwischen 35 und 45 an den Tag gelegt hatte und das wir uns nie recht hatten erklären können, sei auf diese Tatsache zurückzuführen. Und alles wegen der weißen Haare, die wir so sehr bewundert hatten. Die Bewunderung war ihr kein Trost gewesen, oder sie hatte nicht daran geglaubt. Jeder Blick in den Spiegel hatte sie deprimiert und unsicher gemacht. Ihr Mann sieht heute ein, daß diese Frau ihr Haar hätte färben sollen, selbst auf die Gefahr hin, weniger schön und apart zu wirken.

Solch ein Komplexlein läßt sich schwer mehr finden. Man färbt. Die Jungen aus Jux, aus Freude an der Abwechslung – und wenn sie sich grad einen schneeweißen Streifen ins Haar beizen müssen. Die Älteren, weil sie aus verschiedenen Gründen die grauen Haare ablehnen.

Und doch kommt, so irgendwann in den Fünfzigern, die Zeit, wo wir uns einmal ganz sachlich überlegen sollten, was für uns das Richtige sei. Frauen können das besser als man glaubt. Wir handeln bloß nicht immer nach unserer Erkenntnis.

Sollen wir zu unserm in mehr oder weniger Ehren ergraute Haar stehen oder nicht?

Es gibt Frauen, die zeitlebens ihr Haar färben und gut aussehen damit. Aber für die meisten von uns kommt die Zeit, wo es uns keiner mehr glaubt. Das wäre weniger wichtig; aber es gibt Gesichter, bei denen gefärbtes Haar hart wirkt und jede Falte doppelt zur Geltung bringt, indem graues oder weißes einen weicheren Rahmen bildet, der das Gesicht oft vergleichsweise jugendlicher macht.

Man kann auch da keine Gesetzestafeln aufstellen. Die Hauptsache ist, daß wir selber mit der gefundenen Lösung zufrieden sind.

Fernseh-Telephon

Eine amerikanische Firma hat neuestens das Fernseh-Telephon herausgebracht, mit dessen Hilfe der Telephonierende seinen Gesprächspartner auf einem kleinen Bildschirm sehen kann.

Mein erster Gedanke war freudiges Erstaunen und wurde wahrscheinlich von der Erinnerung an jene Zeit inspiriert, wo ich gern die doppelte Gesprächstaxe geschwitzt hätte, wenn ich dafür beim Telephonieren auch noch das Bild meines am andern Ende der Schweiz wohnhaften und daher leider allzu selten erreichbaren Bräutigams hätte sehen können.

Natürlich mag ich diesen Fortschritt allen jenen von Herzen gönnen, die heute in meiner damaligen Lage sind. Aber weil ich inzwischen einige praktische Erfahrungen in Sachen Telephon gesammelt (und außerdem das damals ersehnte Bild seit Jahren höchstlebendig in der Nähe habe), meldete sich nach dem ersten sogleich der zweite



abc...ABC...abc...ABC...*

* kinderleicht schreibt man auf HERMES

VON HEUTE

Gedanke, und der hieß: O Schreck! Es dämmerte mir, daß damit in der Praxis nicht eitel Wonne, dafür etliche Komplikationen verbunden sein dürften.

Das Telephon hat ja bekanntlich eine ganz unwahrscheinliche Macht in seinen bescheidenen vier Wändlein verborgen. Während wir sonst wohl kaum so ohne weiteres irgend jemandem erlauben würden, uns bei den verschiedenartigsten Beschäftigungen zu unterbrechen, uns bei interessanten Gesprächen, mitten im Genuß eines Konzertes oder des Essens zu stören oder gar uns zu nachschlafender Zeit oder wenn der Hahn kaum gekräht hat, aus dem Bett holen zu lassen, gelingt das alles dem unscheinbaren schwarzen Ding ganz mühelos, einzig durch sein ausdauerndes, aufreizendes Geklingel, das wir kaum je zu ignorieren wagen. Und just bei dieser Ueberlegung drängt sich die Tatsache auf, wie unbequem und unangenehm es unter Umständen sein könnte, wenn am Draht nicht nur unsere Stimme zu hören, sondern auch unser Konterfei zu sehen wäre. Meine Phantasie gaukelt mir da die nettesten Aussichten vor:

Es läutet am frühen Morgen (sei es nun wirklich früh oder doch so früh, daß man eigentlich auf und in Aktion sein sollte), und um die schrillen Töne möglichst rasch loszuwerden, sause ich, sagen wir im Unterrock, und mit dem Haar Netz dekoriert, ans Telephon. Je nach dem wer anruft, ist diese Situation nicht auszudenken. Auch den Fall, daß der Herr des Hauses gerade dann verlangt wird, wenn er am Rasieren ist und weder Kragen noch Krawatte am Hals, dafür aber viel Seife im Gesicht hat, stelle ich mir eher peinlich vor, besonders wenn zufällig der Chef am Telephon sein sollte. Auch die Möglichkeit, daß ein ahnungsloser Anrufer mein mißvergnügtes Gesicht zu sehen bekommt, wenn er mich vom Estrich herunter geholt oder von einem saftigen Beefsteak aufgescheucht hat, behagt mir wenig. Er kann ja nichts dafür, aber ich auch nicht, denn das Glätten von Unmutsfalten braucht immerhin einige Sekunden. Die Gefahr, daß Tante Martha, die mich periodisch mit ihren langatmigen Geschichten heimsucht, wenn ihr die Zeit zu lang wird, mein stets nur mühsam unterdrücktes Gähnen und meine sprechenden Blicke auf die Armbanduhr bemerken und natürlich sehr beleidigt sein würde, läßt sich auch nicht leugnen, aber es wäre unangenehm, denn Tante Martha ist bejährt, empfindlich, alleinstehend und außerdem stets sehr splendid mit den Kindern.

Daß ich auch nicht gerade die beste Figur machen würde auf dem Bildschirm, wenn ich erhitzt, zerzaust und schwitzend, die zweitälteste Schürze umgebunden, von der Waschküche her zum Apparat stürze, scheint mehr als wahrscheinlich – und welche Frau schätzt so etwas? Selbstver-

ständlich würden auch ausnahmsweise gebrauchte Notlügen – wie etwa beim Anruf eines momentan total unerwünschten Besuches die Erklärung, man habe gerade fertig angezogen zur Tür hinaus und ausgehen wollen, daher sei es leider ... etc., während man in Wirklichkeit in einen molligen Hausrock gehüllt und mit einem Stück Schogg in der Hand, ganz auf gemütlichen Feierabend eingestellt, dasteht – von selber dahinfallen. Das wäre zwar an sich nichts als ausgleichende Gerechtigkeit, denn solches tut man eigentlich sowieso nicht, aber eben, bei Notwehr ... es sind immerhin mildnernde Umstände da.

Das sind nur einige der drohenden Möglichkeiten. Jedenfalls scheint mir die neue Erungenschaft nicht ganz unproblematisch, und ich bedauere es einstweilen nicht, daß unsere Apparate noch ohne Bildschirm sind. Um auch mich dafür begeistern zu können, müßte zumindest noch zusätzlich ein Knopf erfunden werden, mit welchem die Fernsehwirkung bei Bedarf unschädlich gemacht werden kann ... Gertrud

Für eine Frau

Zwei Spanier – weiß *«Blanc et Noir»* zu berichten – waren in dieselbe schöne Frau verliebt und beschlossen, den Konflikt durch ein Duell aus der Welt zu schaffen. (Haben eigentlich in solchen Fällen die Frauen nichts dazu zu melden?) Die beiden feurigen Kavalier brauchten sich also nur noch über die Waffen zu einigen. Sie wählten Cognac. Der Sieger brachte es auf 78, der Besiegte auf 30 Gläser. Ich kann mir vorstellen, daß auch der Sieger anderntags ein bißchen geschlagen war. Was die Dame dazu sagte, wird leider nicht gemeldet. B.

Atomzeitalter

Professor Jerrold Zacharias vom Institut für Technologie in Massachusetts (USA) ist die Konstruktion einer Wanduhr gelungen, die durch Atomenergie betrieben wird. Es heißt, daß sie unendlich lange laufen und in dreißigtausend Jahren auch nicht um eine Sekunde vor- oder nachgehen werde. Schattenseiten: sie kostet 50 000 Dollars und wiegt fast 200 Kilo.

*

In Hiroshima starb kürzlich eine 35-jährige Frau an den Folgen der A-Bombe, die 1945 auf die Stadt abgeworfen wurde. Die Frau ist das siebzehnte Opfer dieser Atombombe seit Beginn des letzten Jahres. – Atomzeitalter ... B.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

2 Millionen
Bazillen enthält jedes Taschentuch nach
einmaligem Gebrauch. Brrr, welch eine
Bakterienzucht. Wieviel hygienischer sind
«Tempo»-Taschentücher! 20 «Tempo» -50.
«Tempo» mit Imalcol -70.



Tempo-Taschentücher

Lubois
1785



Gebr. Bänziger

Uhrmachermeister

Zürich 1, Talacker 41

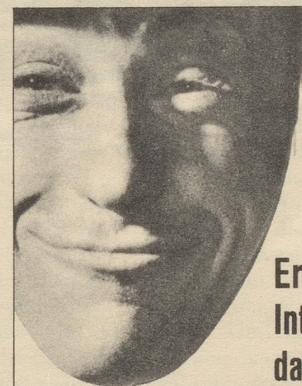
Tel. (051) 235153

Uhren-Bijouterie

Bestecke

Alle Reparaturen

Auswahldienst



**Erst ein
Intérieur,
dann eine
Aussicht!**

Also welchen Film?



34°

HP3-Film

für stark bewölkt / bedeckt

mit dem grossen

Belichtungsspielraum

BEI IHREM PHOTOHÄNDLER

Generalvertreter: Olt & Co. Zofingen